

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Maimonides

Hirsch, J.

Prag, 1935

Maimunis rabbinische Gutachten.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1051

den Namen Maimonides ein. Diese Ehrung wurde einst nur den Exilfürsten in Babylon zuteil.

Maimunis rabbinische Gutachten.

Die Haupttätigkeit eines Rabbiners in früheren Zeiten (und auch in unserer Zeit in frommen, orthodoxen Gemeinden) bestand nebst „Lernen und Lehren“ in der Einführung und Durchführung religiöser Verordnungen (tekanot) und in der Erteilung von Bescheiden und Gutachten über Fragen des Ritus und über zivilrechtliche Angelegenheiten. In diesem Sinne verwaltete Maimonides sein rabbinisches Amt, nicht etwa als besoldeter „Beamte“ der Gemeinde, sondern als ihr religiöser Führer. Und Maimonides galt allgemein als rabbinische Autorität, an die man sich mit rituellen und zivilrechtlichen Anfragen von weit und breit wandte. Wir besitzen eine reiche Sammlung solcher Gutachten (šeélot utešubót) Maimunis, die sich durch souveräne Beherrschung des Talmud und der rabbinischen Literatur, durch Sachlichkeit und Treffsicherheit, durch prägnantes Urteil und lapidaren Stil auszeichnen. Aber nicht bloß in „religions-gesetzlichem“ Belange sind diese Gutachten wertvoll, sondern auch in kulturgeschichtlicher und religionsgeschichtlicher Hinsicht sind sie interessant und lehrreich.

Wir greifen aus der reichen Fülle der Gutachten nur einige wenige heraus. Inwiefern sind astronomische Kenntnisse wichtig? Abgesehen von ihrer praktischen Wichtigkeit für die Kalenderbestimmung, empfiehlt der Talmud — sagt Maimonides — die Kenntnis des gestirnten Himmels, weil man daraus die Größe Gottes erkennen kann. Wer denkt dabei nicht an den berühmten Ausspruch Kants: Zwei Dinge erfüllen uns mit Staunen und Bewunderung (und lassen uns Gott ahnen): der Aufblick zum gestirnten Himmel und der Einblick ins eigene Gewissen! Darf ein Proselyt die Gebetsformel sprechen: „Unser Gott und Gott unserer Väter“, da er doch anderer nationaler oder rassischer Abstammung ist? Gewiß! Denn er kann sich zur Begründung seiner leiblichen und geistigen Zugehörigkeit zum jüdischen Volke auf Gott, den Schöpfer aller Menschen, berufen. Darf der Jude einen Christen oder einen Mohammedaner in der Thora unterrichten? Im ersteren Falle bejaht Maimonides die Frage, weil die Christen an den göttlichen Ursprung der Thora, die uns durch Moses gegeben wurde, glauben, nur daß sie sie öfter in einer der Tradition widersprechenden Weise erklären; im zweiten Falle verneint er die Frage, weil die Mohammedaner die Göttlichkeit der Thora nicht anerkennen und, vom Standpunkte des Koran aus, Widersprüche in der Bibel zu finden glauben. So könnten die religiösen Dispute leicht zu Gehässigkeiten führen. Darf beim öffentlichen Gottesdienste, wozu laut traditioneller Vorschrift die Anzahl von zehn Männern (Minjan) erforderlich ist, ein Karäer, ein Anhänger der anti-talmudischen Sekte, zum Minjan zugezogen werden? Maimonides

verneint die Frage. Weil die Karäer die Tradition, die Anordnungen der Rabbaniten nicht anerkennen, soll man sie auch nicht bei einer rabbinischen Einrichtung verwenden. Gegen die Sekte der Karäer trat Maimonides in Gemeinschaft mit seinem Rabbinatskollegium in rituellen Angelegenheiten strenge auf, weil sie durch ihre größere Anzahl in den ägyptischen Gemeinden einen gewissen Einfluß hatten, an dem Fundament des Judentums, an der entwicklungsfähigen Tradition rüttelten und so die Einheit des Judentums störten. Bei äußeren Gefahren und Unbilden ist fester, innerer Zusammenhalt, eine geschlossene Phalanx im Kampfe für das Judentum dringend vonnöten. Aber in gesellschaftlicher Hinsicht, im sozialen Verkehr von Mensch zu Mensch empfiehlt Maimonides in seinem Bescheid über eine diesbezügliche Anfrage, daß man auch den Karäern gegenüber (wie nach dem Talmud auch Heiden gegenüber) die Gebote der humanen Sitte und der praktischen Nächstenliebe erfüllen müsse. So war Maimonides bei aller strengen Betonung des Ritualen, angeregt durch den religiösen Geist der Bibel und des Talmud, ein Lehrer der Humanität.

Die drei Hauptwerke Maimunis.

a) Der Kommentar zur Mischna.

Trotz seiner anstrengenden, Zeit und Kräfte raubenden rabbinischen und ärztlichen Praxis betrieb Maimonides die theoretische Forschung, die er für die beste Geistestätigkeit hielt, die Forschung auf allen Gebieten des Wissens, namentlich in ihrer Anwendung auf das Gebiet des religiösen Wissens. Hier in Ägypten vollendete er im Jahre 1168 sein Jugendwerk, den Kommentar zur Mischna, dem dann sein Religionskodex, *Mišne Tora* genannt, und sein religionsphilosophisches Buch, der „Führer der Schwankenden“, folgten. Sie bilden seine drei Hauptwerke.

Der Kommentar zur Mischna war in arabischer Sprache mit hebräischen Lettern geschrieben und wurde dann ins Hebräische übersetzt. Es sei mir hier eine persönliche Reminiszenz gestattet aus der Zeit, da ich in Oxford hebräisch-arabischen Studien oblag. Ich sah dort in der Bodlejanischen Bibliothek unter einer Glasvitrine das arabische Manuskript des Mischna-Kommentars mit Maimunis eigenhändiger Unterschrift. Ein Schauer der Ehrfurcht wehte mich an und erfüllt mich auch jetzt noch in der Erinnerung.

Der arabische Titel des Werkes lautet: *Kitáb al-sirág*, d. h. das Buch der Leuchte (oder Beleuchtung) und seinem Namen entspricht sein Inhalt. Es verbreitet Licht über die Mischna, die nebst der Thora die zweite wichtige Quellenschrift des Judentums ist, weil sie die sogenannte „mündliche Thora“, den seit der Rückkehr der Juden aus Babylon, seit der Zeit des zweiten Tempels, mündlich vorgetragenen Lehrstoff der Religion, der Jurisprudenz, der Ethik in sechs Ordnungen (*Sedarim*) durch R. Jehuda Hanasi (circa 200 n. Chr.) gesammelt, enthält.